

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 2

Artikel: Brandungen des Islam
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brandungen des Islam

Der mit einem Notstandsregime zunichte gemachte Wahlsieg der Islamischen Heilsfront (FIS für «Front Islamique du Salut») hat die Potenz des islamischen Fundamentalismus an einem neuen Beispiel aufgezeigt. Dieses bestätigt seine tatsächliche Bandbreite. Man hatte ihn früher als typische Absage an die westliche Zivilisation verstanden; inzwischen profiliert er sich auch als Absage an deren gescheiterte Alternative sozialistischen Typs.

Die islamische Welt umfasst Staaten mit grössten Unterschieden in allen möglichen Voraussetzungen, aber das fundamentalistische Kontra bietet sich sozusagen überall an, eine kompakte Antwort auf diffuse Zustände. Dementsprechend konnte er zum Hauptfaktor dort werden, wo man ihm bis vor kurzem noch keine grosse Zukunft vorausgesagt hatte. Umgekehrt freilich ist er anderswo nicht zum Triumph gelangt, den man für möglich bis wahrscheinlich hielt; im Ägypten nach Nasser ist das gleich mehrmals der Fall gewesen.

Entsäkularisierung des Staates

Der Ausdruck «Fundamentalismus» ist an sich eine Fremdbezeichnung, gewählt von jenen, die daran keinen Anteil haben. Gemeint ist der grundlegende, eben fundamentale Geltungsanspruch religiöser Normen für das individuelle und gemeinschaftliche Leben einschliesslich seiner staatlichen Ausprägung. Das ist eine mögliche Haltung zum Stellenwert beliebiger Religionen (oder sogar nichtreligiöser Glaubensbekenntnisse), aber die tatsächlichen Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte haben dazu geführt, dass man faktisch immer an die islamische Sache dachte, wenn man vom Fundamentalismus sprach.

Desgleichen ist der Begriff zu einem Synonym für Intoleranz und Härte geworden. Das ist einerseits die logische Kehrseite zum positiv verkündeten Vorhaben, die Glaubensgebote konsequent um- und durchzusetzen, auch bei jenen, die es anders meinen. Und das hat andererseits auch mit dem spezifisch moslemischen Aspekt der Sache zu tun. Die islamischen Fundamentalisten beanspruchen die Verwirklichung des Korans in seiner Wörtlichkeit, und sie wollen den islamischen Verhaltenskodex, die

Scharia, zum Massstab des weltlichen Rechts machen oder wähen wenigstens, es zu tun.

Diktatorische Züge

Hingegen wäre es falsch, die Fundamentalisten den sogenannt ultrakonservativen Kräften gleichzusetzen, den blossen Bewahrern religiöser Normen und Formen. Die Fundamentalisten verstehen sich als konsequente Gläubige in einer gottlos gewordenen Welt, und das macht sie zu einer Kraft der Veränderung und nicht der Beharrung. So ist der Begriff der «islamischen Revolution», wie ihn der Ayatollah Khomeiny verkündete, kein Zufall. Es hat auch eine Affinität zu anderweitigen Revolutionsansprüchen gegeben, trotz vehementer Verwerfungen bezüglich unvereinbarer Inhalte. Zwischen der fundamentalistischen und der sozialistischen Heilsverkündigung kam es zu Bündnissen. Vorgegeben war als gemeinsamer Nenner mindestens der Hass auf den westlichen «Imperialismus», und fundamentalistische Bewegungen oder Parteien konnten durchaus ihren sozialistischen Flügel haben. Zum Bild des militanten islamischen Fundamentalismus gehört es denn auch, dass er zu einer Bedrohung «sogar» der konservativen islamischen Staaten werden konnte, die ihrerseits als Bewahrer islamischer Gesellschaft, Kultur und Staatlichkeit gelten mochten. Und wiederum schloss das zeitweilige Bündnissituationen in bestimmten Belangen (zum Beispiel «Zionismus») nicht aus.

So einfach es sich der islamische Fundamentalismus in seiner koranbezogenen Hauptausrichtung macht, so vielfältig und wechselhaft sind seine Beziehungen zum politischen Umfeld. Wer wen zu seinem Instrument macht, ist immer eine Hauptfrage gewesen. Die Zeit hat unterschiedliche Antworten gegeben, aber einen Anreiz zur Diktatur stellt der einheitlichkeitserpichte Fundamentalismus alleweil dar, wie immer der jeweilige Diktator die islamische Sache meint oder eben nicht.

Khomeiny hatte es sicher ernst gemeint, aber ein Taktiker war auch er. Als er 1978 in Iran seine islamische Revolution zum Siege führte und als er mit der Einrichtung seiner islamischen Republik begann, tat er es im

Bündnis mit den iranischen Kommunisten, die ihn ihrerseits als Provisorium auf dem Weg zum historisch gesetzmässig erwarteten Sozialismus betrachteten. Sie zahlten ihre falsche Gewichtseinschätzung mit dem Leben.

Saddam Hussein war nie ein Fundamentalist. Er übte seine persönliche Diktatur auf säkularer Grundlage aus und verhöhte den iranischen Missionseifer. Das hinderte ihn nicht, 1990 unvermittelt auf den islamischen Solidaritätsreflex zu setzen und vom Heiligen Krieg zu reden. Dass ihm viele Fundamentalisten zujubelten, gründete sich auf einen fundamentalen Irrtum, aber die vorgegebene Antipathie zur westlichen Gegenwart konnte dabei in völlig echter Weise profitieren.

Neue Ideologie im Vormarsch

Der Afghanistankrieg und die damit verbundene islamische Bewegung in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken und in Aserbeidschan hat den Fundamentalismus in einer neuen Potenz sichtbar gemacht: als Ablösungsfaktor für die ausgediente sozialistische Alternative. Noch ist die Frage offen, wie weit der neue Islam dort fundamentalistisch ist oder nicht; auch in Afghanistan selbst ist das die (blutige) Frage.

Indessen ist der Fundamentalismus nicht darauf angewiesen, eine blosse Gegenideologie zu sein. Er wächst unter total andern Voraussetzungen auch in der seit Atatürk säkularisierten Türkei, und er hat in Nordafrika seine Fortschritte gemacht, was immer die vorhandenen Staatsstrukturen gewesen sind.

In Algerien hat man die Auswahl. Alternative zum sozialistischen FLN-System, das bis vor zwei Jahren unangefochten schien, Alternative zur trotz allem bestehenden kulturellen Ausrichtung nach Frankreich, vermeintliche Alternative zu den klassischen Drittweltnöten. Erstmals war der Fundamentalismus im Begriff, die Macht mittels freier Wahlen auf demokratischem Wege zu erlangen. Und um die undemokratische Fortsetzung zu verhindern, hat man zum Mittel des Putsches gegriffen. Es gibt in der Geschichte immer etwas, was man dazulernen kann. ■